

„Aber — so ganz war er mir doch nicht recht der Herr Lomm. Denn er sagte auch: Viel Geld! wenn er den Armen oder der Obrigkeit gab, und da hätt' er nur immer sprechen mögen wie der Herr Grell, mein anderer Nachbar. — Ich, Herr Wills, der ich zwischen der doppelten Lebensart mitteninne wohnte, ich habe mir beide gemerkt, und da sprech' ich nun nach Zeit und Gelegenheit bald wie der Herr Grell und bald wie der Herr Lomm.“

„Nein, bei meiner Seele! Ich halts mit Herrn Lomm. Das Haus und das Warenlager gefällt mir.“

„Er wollte also? —“

„Viel Geld! Viel Geld, lieber Herr Witt! Ganzer hundert Reichsthaler!“

„Sieht Er, Herr Wills? Er wird schon werden. Das war ganz recht. — Wenn man von einem Freunde borgt, so muß man sprechen wie der Herr Lomm, und wenn man einem Freunde aus der Not hilfst, so muß man sprechen wie der Herr Grell.“

5. Erzählungen aus der griechischen Mythik und Sage.

38. Philemon und Baucis.

Alb. Ludw. Grimm.

Sagen und Märchen aus der Heroenzeit der Griechen und Römer. 4. Aufl. Leipzig 1873. S. 168.

Weit, weit von uns gegen Morgen hin, in demjenigen Teile von Asien, den wir Kleinasien nennen, liegt ein fruchtbares Land, voller Hügel und Thäler, von Flüssen durchströmt, von Bächen und Quellen befeuchtet; in alten Zeiten ward es Phrygien genannt. Dort lebten vor langen, langen Jahren Philemon und Baucis fromm und schlicht, in Armut zwar, aber zufrieden und glücklich. Ihre ärmliche Hütte stand weit oben im Thale, ziemlich fern von den Wohnungen ihrer reicheren Nachbarn, nur mit Stroh und Schilfrohr gegen Regen und Unwetter gedeckt. Aber sie hätten dieselbe dennoch mit keiner der stattlichen Wohnungen im Thale vertauscht. Sie war ihnen lieb geworden durch lange Gewohnheit; denn als junge Eheleute hatten sie sie bezogen und waren allmählich darin grau geworden. Ihren Unterhalt verschaffte ihnen der Garten, den sie selbst bauten, und ein mälsiges Feld, das sie selbst bestellten.